

Aubrey Gwynn: *The Writings of Bishop Patrick (1074—1084)* (= *Scriptores Latini Hiberniae I.*). Dublin (The Dublin Institute for Advanced Studies) 1955. 147 S. sh 25/-. — *Sancti Columbani Opera*, ed. by G. S. M. Walker (SS. Lat. Hib. II). Ebd. 1957. XCIV, 247 S. sh 42/-.

Der zweite Bischof von Dublin war der mittelalterlichen Literaturgeschichte bisher unbekannt. Nicht so seine Schriften, die Gwynn in einer vorzüglichen neuen Ausgabe mit einer englischen Übersetzung vorlegt. Sie sind fast alle schon unter den Werken und dem Namen von St. Patrick, Augustinus, Caesarius von Arles, Eusebius von Emesa gedruckt, Verse und Prosa: *Versus de mirabilibus Hiberniae*, *V. de honore humanae conditionis*, *V. ad amicum de caduca vita*, *V. allegorici*, *Liber de tribus habitaculis animae*. Bischof Patrick war ein recht guter Lateiner, sein Gedicht „*Perge carina*“ (S. 103 ff.) verdiente einen Platz in einer Anthologie mittellateinischer Lyrik. Die Einleitung enthält den überzeugenden Nachweis, daß die verschiedenen Texte, die z. T. bereits als apokryph galten, von einem Verf. stammen, der nur mit Bischof Patrick identifiziert werden kann. Außer der Beschreibung der über 20 Hss., einigen Bemerkungen über Sprache und Stil sind hervorzuheben die Ausführungen über die Geschichte der irischen Kirche im 11. Jahrh. und ihrer Beziehungen zu England (bes. vor der normannischen Eroberung). — Die Werke des Hl. Columban waren bisher nur verstreut gedruckt, sie sind im 2. Band der hier anzuzeigenden Serie zum ersten Mal vereinigt. Der Hrsg., der in seiner Einleitung die umfangreiche Literatur leider nicht ganz vollständig berücksichtigt hat (es fehlt u. a. Wattenbach-Levison, Deutschlands Geschichtsquellen im MA. 1, 1952 S. 131 ff. und einiges, was dort angegeben ist), gibt eine ausführliche Biographie des Heiligen und untersucht gründlich die bisher noch nicht endgültig geklärte Frage der Echtheit seiner Schriften. Als echt werden die 6 Briefe, 13 (statt bisher 2!) Predigten, 2 Klosterregeln, das Bußbuch und 5 Carmina erwiesen, die S. 1—197 mit englischer Übersetzung abgedruckt sind. Sieben apokryphe Texte folgen als Anhang (S. 198—215), sodaß die Ausgabe jedenfalls auch für denjenigen brauchbar ist, der die Echtheitsfrage anders beurteilt als der Hrsg. Zu S. 186 und 190 hätten die Bemerkungen von L. Traube, Vorlesungen und Abhandlungen 3 (1920) 168 f. herangezogen werden müssen. Sonst bietet diese Ausgabe wie auch die der Schriften des Bischofs Patrick der Kritik kaum einen Anhaltspunkt. Der typographisch hervorragenden Ausstattung der beiden Bände entspricht auch ihr Inhalt, zu dem L. Bieler wertvolle philologische Beiträge beige-steuert hat. Auf weitere Bände der *Scriptores Latini Hiberniae* darf man gespannt sein.

Bonn

R. Elze

Renate Klausner: *Der Heinrichs- und Kunigundenkult im mittelalterlichen Bistum Bamberg* (= 95. Bericht des Historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg, Jahrbuch für 1956). Bamberg (Selbstverlag des Historischen Vereins) 1957. 211 S. 16 Taf. brosch. DM 6.80.

Die vorzügliche Dissertation von Renate Klausner aus der Schule von O. Mayer in Würzburg wendet sich in Kaiser Heinrich und der Kaiserin Kunigunde Gestalten zu, die seit je im Meinungsstreit der Historiker eine unterschiedliche Beurteilung fanden. Die Verfasserin kann nun aus der Kultgeschichte des hl. Herrscherpaares wichtige Erkenntnisse für die Bewertung von Kaiser Heinrich im Mittelalter wie für die Entstehung der Legende und damit für die Geisteshaltung damaliger Zeit gewinnen. Die Arbeit legt zunächst dar, wie aus der Anschauung vom geheiligten König, der schon zu Lebzeiten Wunderkräfte hat, und der Gebühlsheiligkeit Heinrich über die Totenklage und die Seelenmesse zum Volksheiligen wird und wie nach und nach auch die Liturgie umgestaltet wird. In den Vorgang der Heiligsprechung spielt dann die ganze Problematik der besonderen